



Foto: Lothar Dörsch

Ulrike Bletzer

## Nachhaltig gewirtschaftet und gut vernetzt?

*Wie ist es um die Nachhaltigkeit in den eigenen landwirtschaftlichen Betrieben bestellt? Und wie können sich junge Agrarbetriebswirtinnen besser miteinander vernetzen? Antworten geben zwei Projekte, die Schüler der Fachschule für Agrarwirtschaft Köln-Auweiler in Angriff nahmen. Am Tag der offenen Tür wurden sie und weitere 29 Projekte der Öffentlichkeit präsentiert.*

**D**ie Fachschule für Agrarwirtschaft in Köln-Auweiler legt großen Wert auf Praxisbezug. So nehmen die jungen Menschen, die sich hier in zwei Jahren zu staatlich geprüften Agrarbetriebswirten ausbilden lassen (siehe B&B Agrar 2-2018), unter anderem regelmäßig an Betriebsbesichtigungen teil und starten einmal im Jahr zu einer selbst organisierten Studienfahrt. Ein weiterer wichtiger Baustein, der die theoretische Wissensvermittlung ergänzt und der Ausbildung in Köln-Auweiler ein hohes Maß an Anschaulichkeit und Realitätsnähe verleiht, ist die ebenfalls einmal jährlich durchgeführte Projektwoche.

Das Themenspektrum war wie schon in den Jahren zuvor ausgesprochen breit gefächert. Die jeweils von einer Fachlehrerin oder einem Fachlehrer betreuten Kleingruppen beschäftigten sich mit den unterschiedlichsten Aspekten der Tierhaltung, des Pflanzenbaus und vieler weiterer Bereiche wie etwa der Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und dem

Gerätebau (Unterblattspritze für Zuckerrüben, Foto oben).

Zwei sehr gelungene – und thematisch wie inhaltlich ausgesprochen unterschiedliche – Projekte drehten sich um die Themen „Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ und „Aufbau eines Frauennetzwerks“.

### Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft

Wie ist die Idee zu diesem Projekt entstanden? „Das Thema Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft ist in der Öffentlichkeit sehr präsent“, sagt Birgit Pannenbecker, die an der Fachschule für Agrarwirtschaft in Köln-Auweiler die Fächer Pflanzenbau sowie Markt- und Wirtschaftspolitik unterrichtet und das Projekt betreut. „Außerdem war es dank der Weltklimakonferenz, die wenige Wochen vor der Projektwoche in Bonn stattfand, damals gerade besonders aktuell. Die Schüler haben über die Inhalte der Klimakonferenz diskutiert – unter anderem auch darüber, dass die Landwirtschaft, was die Nachhal-

tigkeit betrifft, in der Öffentlichkeit einen denkbar schlechten Ruf genießt. Sie fühlten sich in der Defensive, wollten aus dieser passiven Haltung heraus.“ Um offensiv mit der Problematik umgehen zu können, war zunächst eine aktive Auseinandersetzung damit notwendig.“ Dabei ging es nicht um irgendwelche Betrachtungen allgemeiner Art. Ganz im Gegenteil: Ziel des Projektes von Christoph Berbecker, Lukas Born, Sven Kückelhaus, Dominik Reininghaus und Thomas Voß war es, die eigenen beziehungsweise elterlichen Betriebe unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit unter die Lupe zu nehmen.

### Begriffsdefinition

Womit die Schüler auch schon auf die erste Schwierigkeit stießen – nämlich die Frage, was der Begriff „Nachhaltigkeit“ genau bedeutet. „Sie machten die Beobachtung, dass jede Branche eine eigene Definition dessen entwickelt, was sie unter Nachhaltigkeit versteht. Aus Gründen der Vergleichbarkeit

zwischen den verschiedenen Betrieben und der objektiven Bewertbarkeit wäre es jedoch wesentlich hilfreicher und ziel-führender, über eine einheitliche Definition und darauf aufbauend über ein einheitliches Bewertungssystem zu verfügen, so ihre Schlussfolgerung.

Daraus leiteten sich zwei für das Projekt zentrale Fragestellungen ab. Wie definieren wir selbst Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft? „Eine nachhaltige Landwirtschaft schont Boden und Wasser sowie tierische und pflanzliche Ressourcen“, lautete die gemeinsam erarbeitete Antwort. „Zu-gleich gestaltet sie sich aber auch technisch sinnvoll, wirtschaftlich rentabel und sozialverträglich.“ Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft, so die Erkenntnis, be-schränkt sich niemals auf einen schonenden Umgang mit den Res-sourcen, sondern ruht stets auf den drei Säulen **Ökologie, Öko-nomie** und **Soziales**.

### Bewertungssysteme

Eine weitere wichtige Frage, auf die es eine Antwort zu finden galt: Welche Bewertungssysteme für

Nachhaltigkeit in der Landwirt-schaft gibt es, und welches davon ist das am besten geeignete? Bei ihren Recherchen stießen die Pro-jektteilnehmer auf insgesamt fünf Nachhaltigkeitssysteme, die sie sich unter den Gesichtspunkten „Anzahl der Bewertungskriterien“, „Möglichkeit der Zertifizierung“, „Kosten“ und „Anzahl der teilneh-menden Betriebe“ genauer ansahen (s. Abbildung 1). „Mit dem System der Landwirtschaftskammer Niedersachsen konnten sich die Schüler am besten identifizie-ren“, berichtet Birgit Pannen-becker. Dieser kostenlos nutzbare Nachhaltigkeitscheck umfasst 29 Fragen zur Ökologie, sieben Fragen zur Ökonomie und 13 Fra-gen zu sozialen Belangen. Um eine bessere Darstellung zu erreichen, teilten die Projektteilnehmer die Fragen allerdings in eigene Indika-toren ein. Anschließend werteten sie ihre Betriebe nach diesem Kriterienkatalog auf einer Skala von 0 bis 3 aus, wobei sie zw-ischen den verschiedenen Be-triebszweigen – in diesem Fall Rin-derhaltung, Grünland, Ackerfutter-bau und Molkereien – differen-zierten.

Da es an dieser Stelle unmöglich ist, auf alle Ergebnisse einzugehen, hier nur ein paar repräsentative Beispiele: Bei der Rinderhaltung fiel unter anderem die gentechnik-freie Fütterung positiv, die Gülle-problematik dagegen negativ ins Gewicht. Was den Betriebszweig Ackerfruchtbau betrifft, konnten die fünf Betriebe wiederum den technischen Fortschritt, etwa zur Ertragsmessung, für sich auf der Haben-Seite verbuchen, während bei der Artenvielfalt noch Luft nach oben ist. Die Einzelresultate für die verschiedenen Betriebe hielten die Fachschüler grafisch in Gestalt eines Fadenkreuzes fest, was ihrer Untersuchung ein hohes Maß an Anschaulichkeit und Nachvollziehbarkeit gab. Und: Zu-sätzlich ließen sie von der Land-wirtschaftskammer Niedersachsen die Kohlendioxid-Bilanz ihrer Be-triebe errechnen.

„Alles in allem stellten die Schü-ler fest, dass sie, was den ökon-omischen Part anbelangt, bereits gut aufgestellt sind. Dasselbe gilt für die Ökologie, auch wenn es sich um keine Biobetriebe handelt und hier folglich noch nicht das Optimum erreicht ist. Das positive

## Die fünf Nachhaltigkeitssysteme im Vergleich

Nachhaltigkeits-system (Anbieter)	Anzahl Indikatoren	Zertifizierung möglich?	Kosten	Anzahl teilnehmender Betriebe
1. Nachhaltigkeits-standard, DLG	22	Ja	Ab 1500€ (je nach Prüfstufe), gilt für 3 Jahre	Bundesweit 30
2. RISE-Methode, Fachhochschule Bern	10 Themen (je Thema mehrere Indikatoren)	Nein	Rund 1000€ pro Betrieb	3300 in 57 Ländern
3. KSNL-Konzept, Thüringer Landesanstalt und Partner	17 Kategorien mit 60 Kriterien	Ja	Umwelt: Ab 620€ Soziales: ab 400€ Wirtschaftlichkeit: 300€	Umweltmodul: 498
4. AgBalance, BASF	69 mit 200 Messgrößen	Nein	Kostenlos (über Kooperation mit BASF SE)	Ca. 1500 in 25 Ländern
5. NaLa, LWK Niedersachsen und Partner	48 Anforderungen	Nein	Kostenlos	300

13.09.2018 Berbecker, Born, Kückelhaus, Reininghaus, Voß 6

Quelle: PowerPointPräsentation zum Projekt

Abbildung 1: Zusammenstellung und Vergleich der fünf Nachhaltigkeitssysteme



Foto: B. Verenkotte

Sie haben das Projekt „Frauennetzwerk“ durchgeführt: (v. l.) Ann-Kathrin Zens, Carolin Kündgen und Stephanie Meyer

Ergebnis hat ihr Selbstbewusstsein gestärkt, zumal genau eine solche positive Ökobilanz in der Öffentlichkeit häufig infrage gestellt wird“, fasst Birgit Pannenbecker zusammen. Im sozialen Bereich besteht dem Nachhaltigkeitscheck zufolge dagegen noch erheblicher Verbesserungsbedarf. „Unter anderem kam heraus, dass der Lohn in keinem Verhältnis zur Arbeitszeit steht, was allerdings nichts Neues ist“, so Birgit Pannenbecker.

### Präsentation

Neben den fachlichen habe das Projekt auch eine ganze Reihe von sozialen und persönlichkeitsbildenden Zielen verfolgt, betont die Fachlehrerin: „Eine wichtige Erkenntnis war, dass es nicht genügt, seinen Abschluss als Agrarbetriebswirt zu machen, sondern dass man als in der Landwirtschaft tätiger Mensch auch bereit sein muss, sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen und zu fragen, in welcher Verantwortung man steht. Besonders gelungen war die Art und Weise, in der die Schüler ihre Ergebnisse am Tag der offenen Tür den rund 120 Besucherinnen und Besuchern mit einem PowerPoint-Vortrag präsentierten, wie sie auf Fragen reagierten und ihre Zuhörer zum Diskutieren einluden. Da hat man gemerkt, dass sie sich hundertprozentig mit dem Thema identifiziert haben und auch, dass sie zu einer homogenen Gruppe zusammengewachsen sind.“

Welches Fazit haben die Projektteilnehmer selbst gezogen? „Als ausgesprochen positiv bewerteten sie das selbstständige Arbeiten in der Gruppe und die Möglichkeit, eigene Interessen einzu-

bringen“, gibt Birgit Pannenbecker das Feedback wieder. „Weniger positiv fanden sie die knapp bemessene Zeit für die Informationsbeschaffung, was angesichts der mit diesem Thema einhergehenden großen Informationsfülle sicherlich ein Problem war.“ Die Schüler recherchierten zahlreiche Informationen im Vorfeld der eigentlichen Projektwoche, sodass sie sich insgesamt zweieinhalb bis drei Wochen mit dem Thema beschäftigten.

Ein enormer Zugewinn sei das Projekt vor allem aus einem Grund gewesen, so die Fachlehrerin: „Es hat die Schüler dabei unterstützt, sich aus ihrer Opferhaltung nach dem Motto ‚Uns gibt man die Schuld an den ökologischen Missständen‘ zu befreien, und hat sie in die Lage versetzt zu unterscheiden, welche Kritikpunkte möglicherweise berechtigt sind und welche eben nicht. Es hat sie befähigt, aktiv zu werden, anstatt sich von anderen eine Sichtweise überstülpen zu lassen, und zu erkennen, dass nicht andere, sondern sie selbst die Fachleute für Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft sind.“

### Aufbau eines Frauennetzwerks

Auch das Projekt zum Aufbau eines Frauennetzwerks stieß auf große Resonanz – durchgeführt haben es Carolin Kündgen, Stephanie Meyer und Ann-Kathrin Zens, alle drei Unterstufenschülerinnen an der Fachschule. Wie ist die Idee zu diesem Projekt entstanden? „Mit einem Anteil von maximal zehn Prozent sind Frauen an unserer Fachschule eindeutig in der Minderheit“, sagt Barbara Verenkotte, die in Köln-Auweiler die Fächer Unternehmensführung sowie Markt- und Wirtschaftspolitik unterrichtet und das Projekt betreut hat. „Während die Männer auch über das Ende der zweijährigen Schulzeit hinaus meist gut miteinander vernetzt sind, geht der Kontakt zwischen den jungen Agrarbetriebswirtinnen häufig verloren. Es ist nur wenig darüber bekannt, was sie nach ihrem Abschluss machen, ob sie ihre Ziele und Vorstellungen verwirklichen konnten oder ob sie vielleicht der Landwirtschaft in der Zwischenzeit den Rücken gekehrt haben.“

Aber gerade für Frauen wäre es hilfreich, stärker miteinander vernetzt zu sein, so die Überzeugung der Projektteilnehmerinnen. Ein Frauennetzwerk würde es ihnen zum Beispiel ermöglichen, sich über Arbeitsmöglichkeiten und Weiterbildungsangebote zu informieren, gegenseitig mit Tipps zum beruflichen Alltag weiterzuhelfen und über Themen auszutauschen, wie sie insbesondere junge Frauen betreffen, die als Agrarbetriebswirtinnen in der Landwirtschaft tätig sind.

### Fragebogenaktion

Die Fachschülerinnen beschlossen daher, im Rahmen ihres Schulprojektes die Voraussetzungen für ein solches Frauennetzwerk zu schaffen und wesentliche Vorarbeiten für sein Zustandekommen zu leisten. Welchen Weg sie dafür wählen würden, stand schnell fest: Über eine Fragebogenaktion wollten sie Kontakt mit ehemaligen Absolventinnen der Fachschule aufnehmen, diese über ihren beruflichen Werdegang befragen und so eine Basis für den Austausch schaffen.

„Wir haben drei bis vier Wochen vor der eigentlichen Projektwoche mit der Arbeit begonnen“, berichtet Stephanie Meyer. Zunächst suchten ihre beiden Mitstreiterinnen und sie über die Klassenlisten der vergangenen Jahre die Adressen der Absolventinnen heraus, die im Zeitraum 2004 bis 2017 in Köln-Auweiler ihren Abschluss gemacht hatten. Insgesamt konnten sie 45 Postanschriften ausfindig machen, zwölf Frauen hatten zusätzlich eine E-Mail-Adresse angegeben.

In einem zweiten Schritt stellte die Projektgruppe einen Fragebogen mit insgesamt 22 Fragen zusammen. Diese bezogen sich, außer auf persönliche Eckdaten wie Alter oder Bildungsabschluss auf die beruflichen Ziele und Perspektiven der befragten Frauen, ihre Arbeitszufriedenheit, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und vieles mehr. Mit diesem Fragebogen verfuhr die Gruppe zweigleisig. Zum einen verschickte sie ihn mit der Post – zusammen mit einem Anschreiben, in dem sie auf das Vorhaben hinwies, im Rahmen der Projektwoche ein Frauennetzwerk zu gründen. Zum anderen

stellte sie den Fragebogen für die Dauer von 14 Tagen auf der Online-Plattform Q-Set zur Verfügung. Im Anschreiben nannten sie den entsprechenden Link. 26 Fragebögen wurden online beantwortet, zehn weitere per Post oder Fax zurückgeschickt. Das entspricht einer Rücklaufquote von 67 Prozent – und liegt damit weit über dem üblichen Durchschnitt. Die Altersspanne der Frauen, die bei der Befragung mitmachten, reichte von 21 bis 36 Jahre.

### Betriebsleiterin

Die eigentliche Projektwoche Anfang Dezember 2017 konzentrierte sich dann ganz auf die Auswertung der Fragebögen und das Erstellen der Projektmappe. Einige Ergebnisse: 81 Prozent der befragten Frauen, so stellte sich heraus, hatten nie in einem anderen Bereich als in der Landwirtschaft arbeiten wollen. Der ausschlaggebende Grund dafür war bei 49 Prozent der elterliche Betrieb. Auf die Frage, welche beruflichen Pläne sie direkt nach dem Abschluss als staatlich geprüfte Agrarbetriebswirtinnen hegten, antworteten 37 Prozent, sie wollten als Mitarbeiterin auf dem elterlichen Betrieb arbeiten, um ihn längerfristig zu übernehmen. Weitere 29 Prozent hatten vor, über eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) in den elterlichen Betrieb einzusteigen – selbstverständlich ebenfalls mit der Absicht, ihn später als Betriebsleiterin zu übernehmen. Natürlich war es für die Projektgruppe besonders spannend zu erfahren, ob die Frauen ihre Pläne verwirklichten. Das Ergebnis: Zwar sank der Anteil der Frauen, die den elterlichen Betrieb übernahmen, von geplanten 66 auf tatsächliche 42 Prozent. Da einige von ihnen zu ihren Männern auf den Hof zogen, geht die Gruppe aber davon aus, dass sie dort ebenfalls in der Funktion einer Betriebsleiterin tätig sind.

### Imagewerbung

Ein heikles Thema: das Image, das die Landwirtschaft in der Öffentlichkeit, genauer gesagt in den Medien und bei den Verbrauchern, besitzt. 70 Prozent der befragten Agrarbetriebswirtinnen sagten, dass sie sich mit ihrem Beruf in der Öffentlichkeit nur wenig

wertgeschätzt fühlen – was nicht überraschte, weil es dem vorherrschenden kritischen Bild von der Landwirtschaft entspricht. Aber: Rund drei Viertel der Frauen ließen sich eigenen Angaben zufolge von diesem Negativ-Image wenig bis gar nicht beeinflussen (s. Abbildung 2). Dazu gab eine der Teilnehmerinnen ein interessantes Statement ab. Sie schrieb: „Es ist wieder an der Zeit, mit der Öffentlichkeit in den Dialog zu gehen und nicht mehr daran vorbei. Man sollte mit der Öffentlichkeitsarbeit wieder in den Kindergärten und Schulen beginnen.“

Eine weitere Frage betraf die bei den Frauen beliebten und weniger beliebten Tätigkeiten. Die Arbeit mit Milchkühen gefällt 43 Prozent von ihnen unter allen Tätigkeiten, die sie wahrnehmen, am besten, so das Resultat. Administrative Tätigkeiten, deren Umfang auch in der Landwirtschaft immer mehr zunimmt, sind dagegen bei 56 Prozent der Befragten ausgesprochen unbeliebt (s. Abbildung 3). Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der Einkommenssituation antworteten von den Frauen ohne Kinder 60 Prozent mit „zufrieden“ und lediglich 40 Prozent mit „unzufrieden“. Bei den Frauen mit Kindern waren es sogar 73 Prozent (zufrieden) versus 27 Prozent (unzufrieden). Auf dem Hintergrund langer Arbeitszeiten und häufig schlechter Bezahlung hatte die Projektgruppe nicht mit diesem Ergebnis gerechnet.

### Netzwerktreffen

All diese Antworten und Ergebnisse fanden Carolin Kündgen, Stephanie Meyer und Ann-Kathrin Zens sehr aufschlussreich. Noch wichtiger war aber für sie, dass ihre im Anschreiben zur Sprache gebrachte Vorhaben, ein Frauennetzwerk ins Leben zu rufen, auf große Zustimmung stieß. Viele Frauen ermutigten sie dazu, an dieser Idee festzuhalten.

Auch bei der Präsentation des Projektes am Tag der offenen Tür hätten sich viele aus dem Publikum sehr positiv zum Vorhaben der drei jungen Frauen geäußert, berichtet Barbara Verenkotte: „Das war einer der schönsten Momente während des Projekts.“ Wie beurteilt sie als Projektbetreuerin das Erreichen der didaktischen und

### 3. Auswertung – Wertschätzung/Zufriedenheit

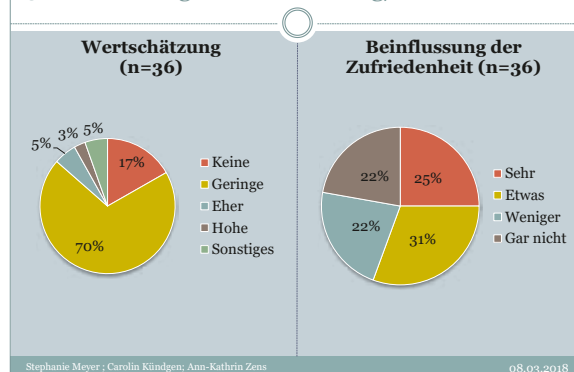


Abbildung 2: Auswertung der Fragen zur Wertschätzung und Zufriedenheit

### 3. Auswertung – Stärken / Schwächen

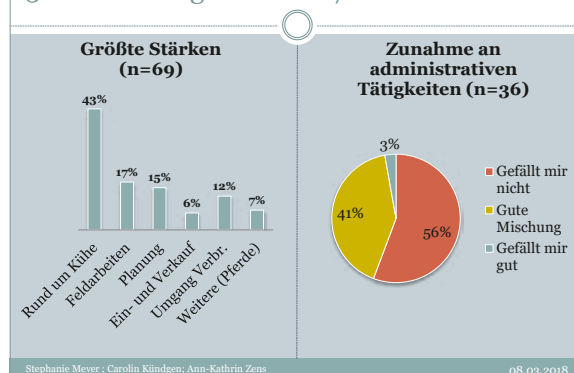


Abbildung 3: Auswertung der Fragen zu den Stärken und Schwächen

pädagogischen Ziele? „Gelingen war unter anderem, dass Schülerinnen aus zwei verschiedenen Klassen so gut zusammengearbeitet und gemeinsam reflektiert haben, was sie von dem Projekt erwarten“, antwortet sie. „Und sie haben sich an die neuen Medien herangewagt – zum Beispiel, indem sie den Fragebogen online stellten.“

Und was ist aus dem geplanten Frauennetzwerk geworden? Ein erstes Netzwerktreffen hat im Januar 2018 stattgefunden. Die drei Fachschülerinnen hatten dazu eine Referentin eingeladen, die über das Thema „Büroorganisation“ informierte. „Zu diesem Treffen sind leider nicht so viele gekommen“, bedauert Stephanie Meyer. Davon ließ sich die Projektgruppe jedoch nicht entmutigen. Ein zweites Treffen im September oder Oktober, voraussichtlich zum Thema „Neue Düngeverordnung“, war bei Redaktionsschluss geplant, einen festen Termin gab es allerdings noch nicht. Und: Für den gegenseitigen Austausch existiert eine Facebook-Gruppe, eine WhatsApp-Gruppe ist in Planung.

#### Die Autorin



Ulrike Bletzer  
Freie Journalistin,  
Bad Ems  
ulibletzer@aol.com